

Die Ausgrabungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1941-1942)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ausgrabungen.

Auf der Breite. Eine großangelegte Forschungskampagne zu unternehmen, gestatteten die Mittel und die Zeitumstände nicht. Immerhin mag es nicht überflüssig sein, zu erwähnen, daß sich im Laufe des Herbstes besonders ältere Arbeitslose immer wieder zur Arbeit meldeten und daß alle 10 Mann, die wir unter dem Vorarbeiter K. Hürbin einstellen konnten, des Verdienstes froh, die Arbeiten in der Zeit vom 3. November bis 11. Dezember willig und bei günstigstem Wetter durchführten. Als Grabungsplatz wies uns die Verwaltung von Königsfelden zwei begrenzte, rechteckige Gartenfelder östlich der Pavillons an. Es war so zwar nicht möglich, wie wir es sonst getan hatten, anschließend an die vorhergehende Grabung weiter zu forschen, aber wir fügten uns der zeitbedingten Umstellung des Bebauungsplanes gern und in der Gewißheit, daß das Versäumte später leicht nachgeholt werden könne.

Dem vorgeschriebenen Bezirk entsprechend, war von vornherein kein vollständiger Baugrundriß zu erwarten, besonders da die Richtung der Grabung nicht ganz derjenigen der römischen Bauten entsprach. Die Aufgabe aber, die vorhandene, genau umschriebene Fläche gleichsam wie eine Buchseite aufzuschlagen und zu lesen, war sehr reizvoll, und, wie immer, waren wir gespannt auf deren Inhalt.

Abb. 1 zeigt den Gesamtplan der Ausgrabungen, mit der Grabungsgrenze. Auf den ersten Blick beobachtet man, daß durch die ganze Mitte hindurch eine Mauer verläuft, von der aus, nach rechts und nach links, regelmäßige Reihen ungefähr gleichgroßer Räume ausgehen. Man wird ferner bemerken, daß sich in der westlichen Hälfte – nur dort – zwei Zimmerfluchten überschneiden, zwei Grundrisse, von denen der feinere einen frühern Holzbau, der solidere aber einen spätern, gemauerten Bau verrät. In der Einteilung stimmen beide Grundrisse miteinander überein: langgestreckte Gebäude mit gereihten, unter sich ähnlichen Räumen, sind ohne weiteres als Kasernen anzusprechen. Da der Grundriß des Kasernen-Holzbaues nur in sehr geringem Ausmaß vorliegt, wird man zu seiner Erklärung weitere Grabungen abwarten müssen. Der Kasernensteinbau dagegen kann, wenigstens im Mittelfeld, leicht ergänzt werden (Abb. 2 links). Zwei gleiche Trakte stoßen in der Längsrichtung aneinander an und öffnen sich in entgegengesetzter Richtung, da die kleinern Kammern die Vorräume zu den dahinterliegenden Mannschaftsräumen sind. – Wie die Grabungen der letzten Jahre gezeigt haben¹⁾, besteht die normale Kaserne aus einem Unteroffiziershaus,

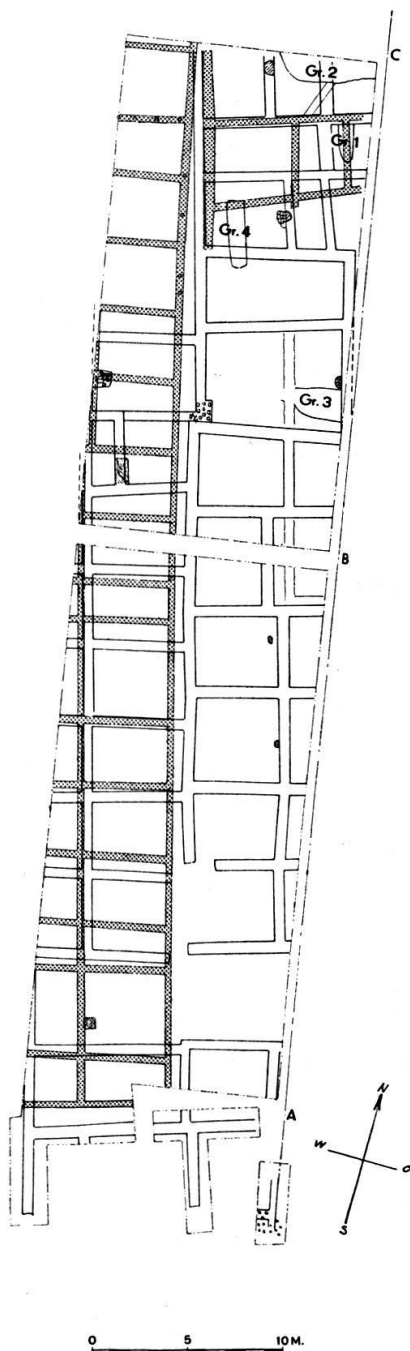


Abb. 1. Ausgrabung Breite 1941, Gesamtplan.

¹⁾ Vgl. bes. Zeitschrift für Schweiz. Archäol. und Kunstgeschichte 1939, Abb. 3, S. 109.

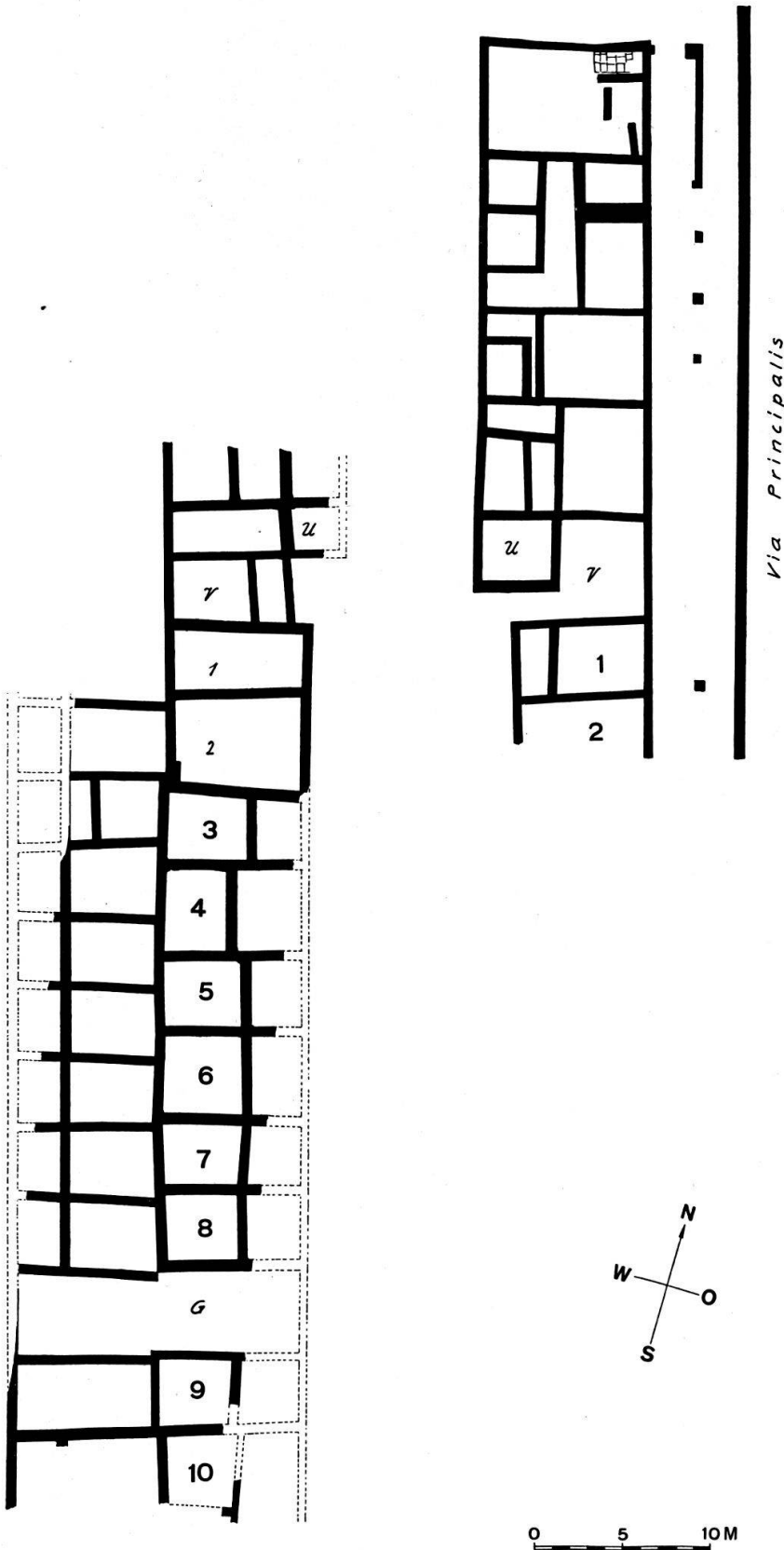


Abb. 2. Ausgrabung Breite 1940/41 mit Nordtor, Steinbauten.

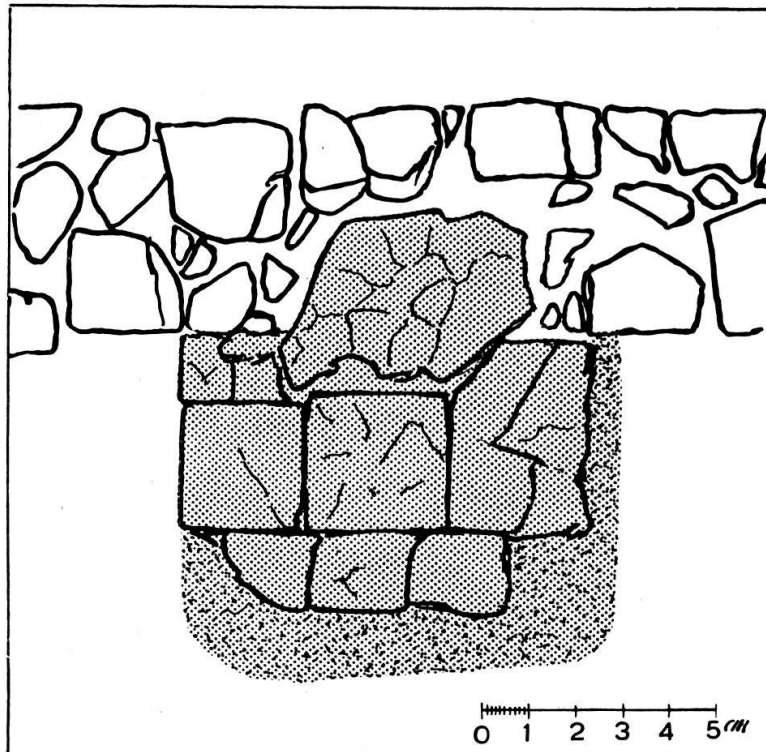


Abb. 3. Ausgrabung Breite. Feuerstelle aus Ziegeln mit Rauchabzug in der Wand („Cheminée“).

U, aus einem Vorraum zu diesem, V, und aus 10 Mannschaftsräumen mit den entsprechenden Vorräumen. Was bis jetzt von der neuen Kaserne vorliegt (Abb. 2, links), weicht insofern vom üblichen Schema ab, als die Räume 1 und 2 nicht unterteilt sind und nach Raum 8 ein durchgehender Gang eingeschoben erscheint. Ein endgültiges Urteil über die Anlage wird man also erst fällen können, wenn sie ganz erforscht sein wird. Im übrigen ist man in Vindonissa gewöhnt, immer wieder auf Unregelmäßigkeiten zu stoßen. Gerade sie vermögen die Spannung von einer Grabung zur andern aufrecht zu halten. Aus Abb. 2 geht auch hervor, daß das Unteroffiziershaus der an der Via Principalis gelegenen Kaserne offenbar etwas vornehmer gebaut war.

An baulichen Besonderheiten sind Kasernenanlagen in der Regel arm. Diesmal wären im nördlichen Teil des östlichen Kasernenflügels (Abb. 1) zwei „Cheminées“ hervorzuheben, deren Rauchabzug richtig in die relativ breite Wand eingelassen war (Abb. 3). Mit dem erhöhten roten Brandboden aus Hypokaustziegeln erinnern die Anlagen ganz an die Kamine des Tessins. – Diese Art von Heizung wurde, wenigstens in Vindonissa, hier erstmals festgestellt, nachdem in den letzten Jahren schon verschiedene Typen von Feuerherden und Heizstellen beobachtet worden waren¹⁾.

Der Direktion der Anstalt Königsfelden danken wir, daß sie die Beendigung der Zudeckungsarbeiten durch die Patienten übernahm.

Einzelfunde lieferte die Ausgrabung verhältnismäßig wenig. Wir geben in Abb. 4 die hübsche, wenn auch nicht sehr feine Applike aus Bronze wieder. Sie zeigt einen fauchenden Panther, der einen Medusenschild, gleichsam abwehrend, und so, als ob er denselben fürchten würde, vor sich herhält. Ohne Zweifel ist das Zierstück als Symbol des Schreckhaften und Gefährlichen, als eine Art Apo-

¹⁾ Vgl. dazu Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1937, S. 90 ff. und Abb. 5.



Abb. 4. Ausgrabung Breite 1941. Applike aus Bronze. Panther mit Medusenschild.

tropaion zu verstehen. – Wo und wie die Figur appliziert war, entzieht sich einstweilen unserer Kenntnis.

Am Schutthügel. Die im letztjährigen Bericht erwähnten Arbeiten dauerten bis in den Monat Mai hinein und wurden zunächst mit internierten Polen und – bei getrenntem Arbeitsplatz – mit Patienten der Anstalt Königsfelden durchgeführt. Leider entsprachen die polnischen Arbeitskräfte selbst den bescheidenen Anforderungen einer solchen Unternehmung nicht, so daß deren Mitarbeit bald suspendiert und nur noch mit den viel fleißigeren und zuverlässigeren Insassen von Königsfelden weitergegraben wurde, mehr oder weniger bis in den Spätherbst hinein. – Den Herren Direktor Kielholz und Verwalter Mühlefluh sind wir für ihr großes Entgegenkommen sehr zu Dank verpflichtet.

Die Ausgrabungen haben sich in jeder Beziehung gelohnt. Eine Überfülle der mannigfaltigsten Dinge kam wieder zum Vorschein. Sehr wichtig waren die Lederfunde, von denen die wertvollsten und interessantesten erst am Schluß der Arbeiten, im Dezember, zutage traten. Immerhin konnten auch noch diese Stücke in die Publikation von Dr. Gansser aufgenommen werden. Recht zahlreich fanden sich sodann die Kleininschriften auf Holz und auf Keramikfragmenten, ferner viele Bronze- und Eisensachen (vgl. Abb. 5), Bearbeiten und Glas (vgl. Abb. 6). Bemerkenswert sind einige goldglänzende und stempelfrische Bronzemünzen, wahre Prachtsstücke, ferner ein interessanter Maßstab aus Holz, mit verschiedener Einteilung. Das ganze Scherbenmaterial wurde im Laufe der Wintermonate von unserm Vorarbeiter K. Hürbin gewaschen, vom Konservator sortiert und eingereiht. Es wird die Chronologie der römischen Keramik und insbesondere die Geschichte des Handels zur Zeit der Römer außerordentlich bereichern.

Die wertvolle, bei der Grabung gewonnene Humuserde wurde, wie vorgeesehen, dem Mehranbau zugeführt.



Abb. 5. Schutthügel 1941. Schwertscheidenbeschläg mit Darstellung von Minerva und Juno (?).

Im Amphitheater. Auf Veranlassung der Eidgenössischen Kommission für Historische Kunstdenkmäler sollte zuhanden eines Rekonstruktionsprojektes festgestellt werden, ob das Nordtor des Amphitheaters vollständig, das heißt bis auf den Mauerfuß, ausgegraben oder, zum Teil wenigstens, noch mit Schutt angefüllt sei. Eine am 18. und 19. November vorgenommene Sondierung ergab folgende Resultate: Die äußere Mauer des Arena-Umganges war beim Nordtor nicht durchbrochen, sondern sprang hier, eine schmale Nische bildend, etwas zurück, gleichsam um den beiden Türen in der innern Arenamauer etwas mehr Vorraum zu geben. Der Raum hinter der äußern Mauer aber ist ursprünglich vollständig aufgefüllt gewesen, derart, daß unmittelbar hinter dem Haupteingang eine Art Terrasse, ein Balkon entstand, auf dem vielleicht, bei Schauspielen, die Honoratioren Platz nahmen. Das jetzige Niveau des Eingangs ist das ursprüngliche. Die Unterkanttiefen sämtlicher Mauerzüge des Tores liegen annähernd in seiner Höhe. Das Tor, wie es vorliegt, entspricht dem Urzustand. Es wäre also durchaus gerechtfertigt, daß die moderne Freitreppe in die Arena hinab entfernt und daß an ihre Stelle das alte Podium treten würde.



Abb. 6. Schutthügel 1941. Scherben eines Zirkusbeckers mit Inschrift
(.. PYRAME VA! = Pyramus, vorwärts!).

Das alamannische Gräberfeld bei Remigen. Im Oktober wurde dem Museum durch die Bauleitung der neuen Straße Remigen-Mönthal die Zerstörung einiger Gräber gemeldet. Ein sofortiger Augenschein an Ort und Stelle ergab dann allerdings, daß deren bereits 30 weggeräumt und vereinzelte Fundgegenstände von den Arbeitern nach Hause mitgenommen worden waren. Wenigstens konnte im Profil der Straßenböschung die Ost-West-Richtung der Gräber noch sehr schön festgestellt werden, da dieselben in Reihen, die parallel zur Straße verliefen, angeordnet waren (Abb. 8). Im Verlauf der Arbeiten war es sodann möglich, weitere 15 Gräber genauer zu beobachten, einzelne sogar richtig freizulegen. Die Skelette lagen sehr unterschiedlich tief im Boden (vgl. Abb. 8, unten) und waren meist stark zersetzt. Die Schädel befanden sich durchwegs im Westteil der Gräber. Eisennägel wurden keine aufgefunden.

In den meisten Fällen scheinen Grabbeigaben nicht vorhanden gewesen zu sein. Was an Funden geborgen und allmählich gesammelt werden konnte, ist in Abb. 7 wiedergegeben, typisches Inventar germanischer Bestattungen. Auffallend und selten ist das Vorkommen von Keramik. Der rötliche Tonkrug mit Kleeblattmündung ist der Nachfahre eines beliebten römischen Gefäßes; auch die Randscherben tiefer Schüsseln weisen in diese Richtung. – Die Frage nach der genaueren völkischen Zugehörigkeit der Bestatteten (Alamannen, Franken oder Burgunder?) und danach, wann diese Gräber angelegt worden seien, wird allein im Zusammenhang mit andern Funden abgeklärt werden können. Sehr wahrscheinlich aber handelt es sich bei den Gräbern in Remigen um Alamannengräber der Zeit etwa um 600 nach Christus.

Sicher wurde bisher nur der kleinste Teil des Gräberfeldes freigelegt. Sobald es aber die Mittel gestatten, soll eine weitere, wissenschaftlich geleitete Grabung durchgeführt werden; denn die Probleme, die sich aus Grabfunden der Völkerwanderungszeit stellen, sind jetzt besonders aktuell. – Abzuklären ist

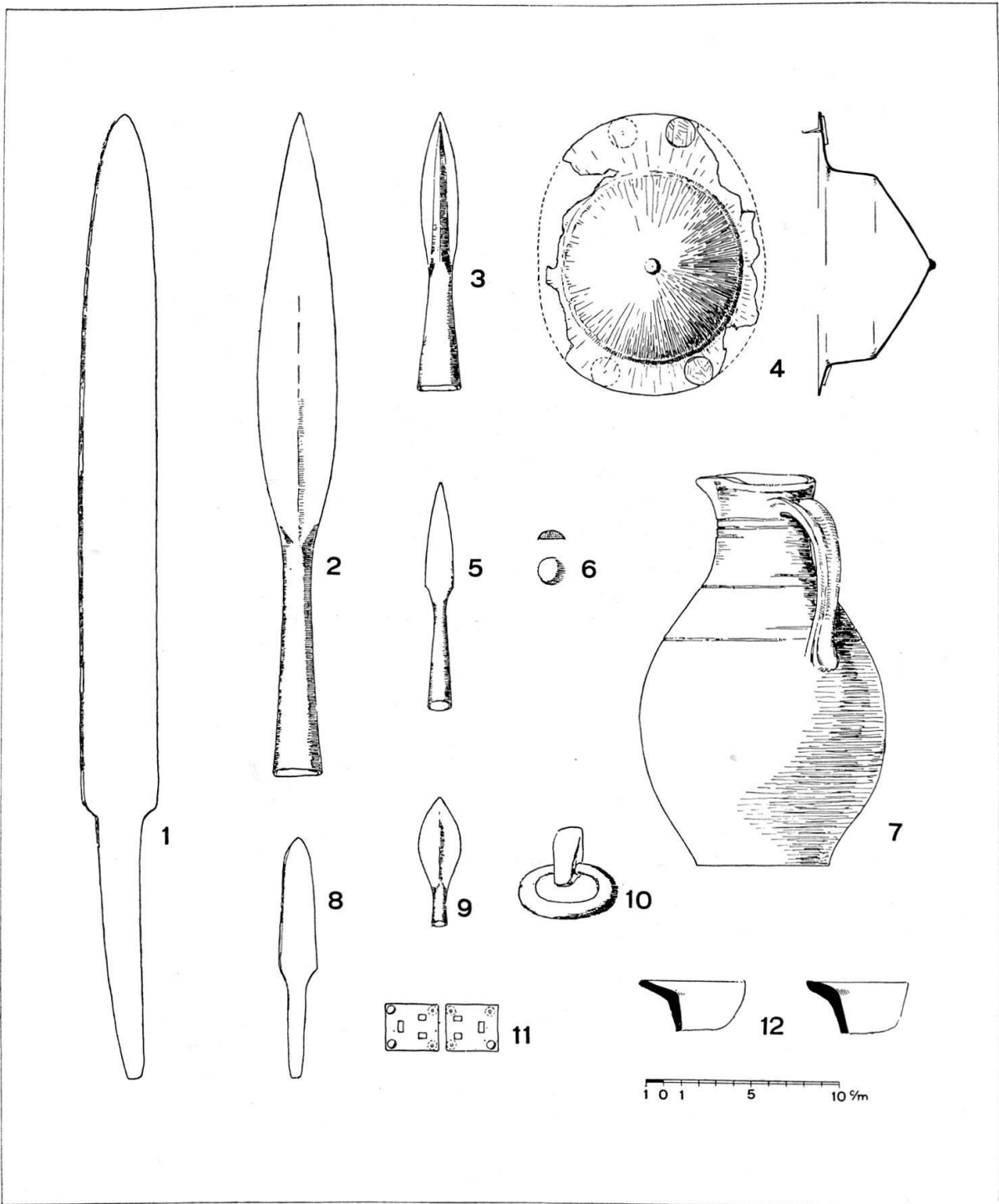


Abb. 7. Remigen, Alamannische Grabbeigaben: Skramasax, Speerspitzen, Schildbuckel, Gürtelbeschlag, Keramik.

aber auch noch die Frage nach der zum Gräberfeld gehörenden Siedlung, die sich wohl kaum an Stelle des heutigen Dorfes befand; die Entfernung von demselben scheint uns zu groß zu sein.

Christoph Simonett.

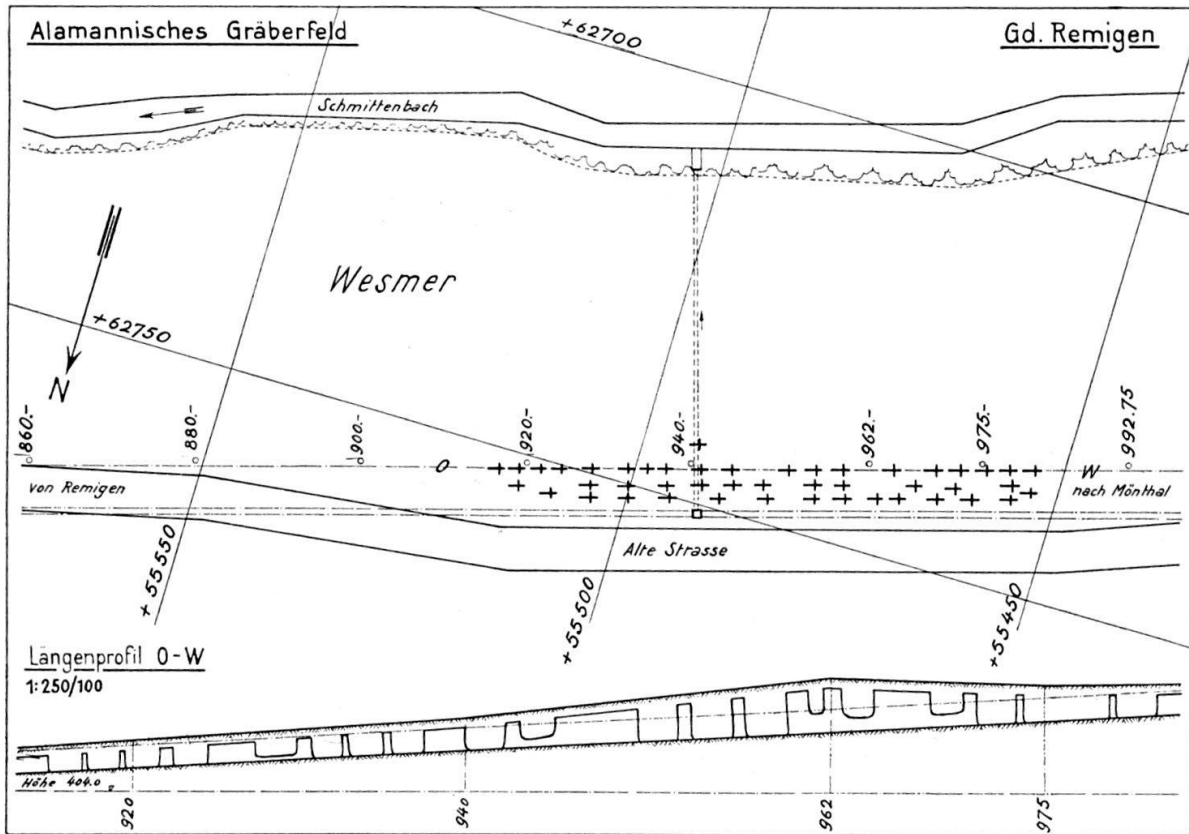


Abb. 8. Remigen, Alamannisches Gräberfeld 1941. Übersichtsplan.

Das Museum.

Zur Neuordnung. In der Überzeugung, daß auch der jetzigen unruhvollen und zerstörenden Zeit eine andere, friedliche und aufbauende folgen wird, haben wir nicht nachgelassen, wenigstens in unserm kleinen Bereich den Weg des Fortschritts und des Aufstiegs mutig weiterzugehen.

Gewiß, die Aufgabe, eine reiche Sammlung neu zu ordnen, just dann, wenn ein großer Teil der Objekte evakuiert ist, wenn der Militärdienst die Arbeit immer wieder zu unterbrechen zwingt, ist keine leichte und ideale. Was dabei herauskommt, wird aber auch nicht Anspruch auf Geschlossenheit und Endgültigkeit erheben, sondern lediglich zeigen, daß das vorläufig Mögliche angestrebt und ausgeführt wurde. Schon der Bericht des letzten Jahres wies auf die Neuordnung hin, die inzwischen weitere Fortschritte machte. Nicht nur konnten sämtliche vertikalen Vitrinen des untern Saales vollständig neu eingerichtet werden, auch im obern Saal gab's Änderungen, indem das eine Grab in einen modernen, hellen Schaukasten umgebettet, die Palisadenpfähle in zweckmäßige und schöne Fußringe hineingestellt wurden. Das Podium der Amphoren erhielt einen, dem Raum entsprechenden Anstrich. Fast völlig neu eingerichtet wurde sodann die Steinhalle (Abb. 9 und 10). Nichtssagende Fragmente kamen ins Magazin. Die Inschriften erhielten alle ihren Platz an den Wänden, die Plastiken zwischen den Arkaden, wo die Licht- und Schattenwirkung die Einzelformen besser hervortreten läßt. Sehr gewonnen hat ferner auch der zierliche halbrunde Brunnen, der höher gesetzt und sorgfältig ergänzt wurde.

Hand in Hand mit der Neuordnung ging die Numerierung und Katalogisie-